

Revolutionäre Solidarität



Schriften für den sozialen Krieg

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort,	Seite 4
Einleitung, Daniela Carmignani	Seite 6
Einige Notizen zu Sacco und Vanzetti, Alfredo Maria Bonanno	Seite 8
Hilfe oder Solidarität, Massimo Passamani	Seite 16
Die Tugend des Quälens, Aldo Perego	Seite 19
Revolutionäre Solidarität, Pierleone Porcu	Seite 27
Nachwort,	Seite 30

Die folgende Texte wurden aus dem italienischen und aus der Broschüre "Revolutionary Solidarity" (aus dem anarchistischen Verlag; Elephant Editions) übersetzt. Zusammengetragen wurden sie erst mit der Erscheinung dieser Broschüre. Die Texte wurden erstmals lose in italienischen anarchistischen Publikationen veröffentlicht.

Diese Broschüre fiel in unseren Händen vor langer Zeit, in einen anderen Raum und unter anderen Umständen wie die jetzige. Genauso viele Jahre her sind es seitdem diese Broschüre, welche eine Zusammensetzung verschiedener italienischer Texte ist, ins Englische übersetzt wurde. Geschrieben von bekannten und unbekannt AnarchistInnen aus Italien.

Auch wenn diese Texte in einer anderen Zeit geschrieben wurden und dass sogar in fernen Tälern und Städten, verbindet uns immer noch diese zur Einleitung einer Diskussion. Eine Diskussion, Debatte, Reflexion gerichtet auf die Kämpfe von Verhafteten und Gefangenen GefährtInnen. Die Frage des Umganges, der Reaktionen, der eigenen Zweifel, der eigenen Grenzen, der eigenen Praxis...

Wie schaffen wir die Hürde zu überwinden, die Kämpfe der Gefangenen innerhalb der eigenen Revolte gegen das Herrschende einzubinden, ohne in eine Linke oder Demokratische Demagogie bzw. Opportunismus zu fallen?

MittäterInnenschaft aufbauen mit denjenigen welche gegen die Herrschaft kämpfen, innerhalb und ausserhalb der Gefängnisse, auf der einen oder anderen Seite einer Grenze ist die Essenz der Revolutionären Solidarität. Die Sprache der Revolte ist unaufhaltsam während die ProtagonistInnen miteinander durch Direkte Aktionen und Sabotagen kommunizieren.

Besonders innerhalb des deutschsprachigen Raum enthalten für uns die Texte, die in dieser Broschüre gedruckt worden sind, eine notwendige Bedeutung. Die Armlogiskeit und Begrenztheit der meistens Antirepressionkampagnen innerhalb dieses Raumes, die ewige Wiederholung einer Unterstützungarbeit die zu oft entweder sich als eine karikative Hilfe verstanden und ausgedrückt hat, oder im schlimmste Fall sich über eine armselige Unschuld-Kampagne artikuliert hat, alle diese Ereignisse lassen uns gut nachdenken, wie hoch der gebrauch von solchen Texten hier sein könnte.

Die Abschaffung der Nutzung staatlicher benutzten Kategorien wie "Schuld" und "Unschuld", der Aufbau einer solidarischen Handlung unter uns und mit alle kämpfende Gefangenen, die Entwicklung einer Form von Solidarität die sich am bestens in die radikale und kompromisslose fortset-

zung unserer tägliche Kämpfe - die auch die von die Gefangenen sind - verwicklicht, nach solche Zielen streben wir an, wenn wir diese Broschüre rausbringen. Unser größter Wunsch wäre vor allem eine Diskussion über solche Themen innerhalb dieses Raumes zu provozieren, die unserer kollektive Entwirrung aus der aktuellen - und generellen - Perspektivelogiskeit, egal ob von der Seite der AnarchistInnen, Autonomen oder andere soziale RebellInnen, ein Stück weiter helfen könnte.

Und nicht nur um Revolutionäre Solidarität auszuüben, sondern um die sozialen Aufstände gegen die kapitalischen Umstände voranzutreiben.

In diesen Sinne, bringt der Verlag Antagonismus in Zusammenarbeit mit Anarchist Black Cross Gruppe aus Berlin, Kiel und Wien diese Broschüre raus.

Wien - Berlin, Sommer 2008

Antagonismus ist ein kleiner noch entstehender Verlag aus Wien. Unser Ziel ist es Texte aus und für den sozialen Krieg zu veröffentlichen. Unser Ziel ist es natürlich auch nicht zu sehr in Ideologischen Dogmen zu zerfallen.

Durch diese und andere Texte erhoffen wir eine Fülle an Debatten und Diskussionen um Theorie. Eine Theorie die nur Sinn macht wenn sie in Praxis umgewandelt wird.

Für Infos oder einfach Kontakt: antagonismus@inxnt.org

Gegen Staat, Kapital und Patriarchat

"Einleitung"

Das Konzept Solidarität wird nicht nur von verschiedenen reformistischen SyndikalistInnen und der Menschenrechtsbewegung gebraucht und missbraucht, und sogar von der Macht selber, es ist traurigerweise auch von vielen AnarchistInnen seines Inhalts beraubt worden. Das Niveau dieses Konzeptes enthüllt eine symbolische Haltung, die der Kirche würdig ist, es aber erlaubt unser Gewissen zu beruhigen.

Gegeninformationen und führende Propaganda, Demonstrationen (wahre Prozessionen) und dann nichts. All das provoziert ein Gefühl von Machtlosigkeit und schädlicher Frustration. Rechtfertigung, die den Weg zur Resignation frei macht.

Wir entdecken, dass alles dort zerbricht, wo die Mentalität der Gruppe und die Qualität dachten, dass sie stark wären. Nichts ändert sich, wenn wir in einen Teufelskreis geraten, mit traurigen Rufen nach jämmerlichen Verhandlungen mit einem Staat, der bekämpft werden wollte.

Wenn Individuen nachts allein sind und nicht mehr von der "kollektiven Kraft" unterstützt, verwandeln die Arme Morpheus die eingeknasteten compagni/e, die wir unterstützen wollten, in einen realen Alptraum ohne Ausweg. Soll also keine Solidarität mehr mit eingeknasteten compagni/e gezeigt werden, da es nichts nützt?

Niemals! Eine Bewegung, die nicht fähig ist sich um ihre compagni/e im Knast zu kümmern, ist dafür bestimmt zu sterben, und zwar für einen hohen Preis unter scheußlicher Folter.

Die Reflexion muss anders laufen. Was bedeutet es Revolutionäre Solidarität auszudrücken? Grundsätzlich ist die Antwort nicht so schwer.

Solidarität liegt in Aktion. Aktion, die in ihren Wurzeln auf das eigene Projekt zurückgeht, das zusammenhängend und auch stolz weitergeführt wird, besonders in Zeiten, in denen es sogar gefährlich scheint, seine eigenen Ideen öffentlich zu äußern. Ein Projekt, das Solidarität mit der Freude im Spiel des Lebens ausdrückt. Das uns vor allem selber befreit, die Entfremdung, die Ausbeutung, die mentale Armut zerstört und unendliche Räume öffnet. Räume, die Experimenten und der kontinuierlichen Aktivität in einem Projekt gewidmet sind, das darauf abzielt, im Aufstand verwirklicht zu werden.

Ein Projekt, das nicht speziell mit der Repression verbunden ist, die unsere compagni/e getroffen hat, sondern das sich weiter entwickelt und die soziale Spannung bis zu einem Punkt steigen lässt, an dem sie so stark

explodiert, dass die Knastmauern von alleine einstürzen.

Ein Projekt, das ein Bezugspunkt und ein Anreiz für die eingeknasteten compagni/e ist, die umgekehrt selber Bezugspunkt dessen sind. Revolutionäre Solidarität ist das Geheimnis, das alle Wände zerstört, das gleichzeitig Liebe und Wut als den eigenen Aufstand im Kampf gegen Kapital und Staat ausdrückt.

Daniela Carmignani

Einige Notizen zu Sacco und Vanzetti

Sicher ist es lange her, dass sich die 'Tragödie von Sacco und Vanzetti ereignete, und die Bedingungen sind heute anders. Aber hat die problematische Art und Weise mit der die Bewegung der demokratischen Meinung und die internationale anarchistische Bewegung weltweit reagierte, sich sehr verändert? Könnten die Widersprüche, die damals aufgetreten sind nicht auch heute wieder zum Vorschein kommen?

Warum? Weil es vielleicht an Klarheit fehlte und einige Missverständnisse vorhanden waren? Diese Fragen führten zu den folgenden Notizen.

Warum diese Notizen?

Ich lese "Zusammenfassung eines Studientages zu Sacco und Vanzetti", ein Vortrag der am 4/5. September 1987 in Villafalletto/Italien gehalten wurde, und plötzlich frage ich mich, wie sehr damals und noch heute die Tatsache zählte, dass die beiden compagni/e unschuldig waren. Was, wenn die zwei sich als verantwortlich für die Taten erklärt hätten oder sie einfach unbestreitbar als schuldig angesehen worden wären? Hätte die internationale anarchistische Bewegung sie dann noch unterstützt? Wie wäre in diesem Fall die Reaktion der weltweiten Bewegung der Meinung gewesen die die ganze Affäre vereinnahmte?

Natürlich ist Geschichte nicht aus "was wäre wenn" gemacht, ich weiss das sehr gut. Und es ist nicht meine Intention einen Beitrag für die "Geschichte" von Sacco und Vanzetti zu leisten. Ich habe starkes Misstrauen gegenüber allen mehr oder weniger professionellen HistorikerInnen, habe mehr als ein wenig Misstrauen gegenüber der Geschichte an sich und misstraue natürlich allen alten und neuen PolitikerInnen, die gutgläubig historische "Fälle" aufgreifen.

Andererseits habe ich keine Zweifel darüber, dass Sacco und Vanzetti nicht Teil der Aktionen waren, derer sie angeklagt wurden. Aber diese Gewissheit ist persönlich und hat mit den Fakten, die sich während dem Event eines Prozesses vergewissern oder vernebeln können, nichts zu tun. Diese Gewissheit hindert mich nicht daran, ein paar störende Fragen zu stellen und ich hoffe die paar compagni/e die dies lesen auch nicht.

Die Einleitung des Vortrages ist von dem nicht genug anerkannten Historiker der Anarchie, Claudio Vaenza, geschrieben. In dem Vorwort dazu von einem anderen Historiker der Anarchie, Ronald Creagh, findet sich folgender Satz:

"Ausgezeichnet und gleichzeitig banal; die Geschichte von Sacco und Vanzetti ist immens. Es wird kein Buch geben, das dieses Ereignis erschöpfend darstellen kann, und dieses (er bezieht sich auf ein Buch, das er selber 1984 schrieb) sogar weniger als andere. Anstatt neue kategorische Urteile über ihre Schuld oder Unschuld zu fällen, möchte dieses Buch neue Felder für die Reschersche eröffnen."

Nun, ich kenne Creagh, habe sein Buch über Sacco und Vanzetti aber nicht gelesen (eine zeitlang schickte er mir alle seine Texte). Sein Satz hat mich allerdings zum Nachdenken gebracht. Deshalb bringe ich heute diese kleinen, skeptischen Notizen heraus. In Zeiten in denen wir angesichts evidenter Tatsachen, die Mut erfordern würden Solidarität zu geben oder nicht zu geben, lieber schweigen oder wegschauen, überlasse ich die Beurteilung anderen.

Unschuldig zu sterben bedeutet mehr Wut

Selbstverständlich muss es schrecklich sein, unschuldig zu sterben. Das ist so, weil der moralische Wert von Gerechtigkeit in allen von uns verwurzelt ist. Nicht die sakrosankte Gerechtigkeit der proletarischen Rebellion, die alles auf den Kopf stellt und Rechnungen mit einem kollektiven Vorstoß von Zerstörung begleicht, die manche mit Angst ansehen könnten, aber keiner beenden kann, sondern die technische, juristische, religiöse und traditionelle Gerechtigkeit. Die Justizia mit den verbundenen Augen, die wir demaskieren, um mit Entsetzen ihre verrotteten Augen zu entdecken. Aber obwohl wir über dies alles gelesen haben und uns dessen bewusst sind, sind wir immer noch davon überzeugt, dass Gerechtigkeit funktionieren sollte! Christus! Wie können zwei unschuldige Männer in den Tod geschickt werden? Die heilige Entrüstung so vieler anarchistischer compagni/e geht Hand in Hand mit der laienhaften Entrüstung der KommunistInnen. DemokratInnen und allen Möglichen jeder Schattierung. Der glorreiche Kreuzzug der "Linken" vereint sich jedes Mal wieder, wenn die Namen von Sacco und Vanzetti erwähnt werden. Und was sie verbindet, ist genau die allgemeine und objektiv zu rechtfertigende Frage der Unschuld. Aber die Wut, die dem zugrunde liegt, die Wut, dass zwei compagni/e vom Staat ermordet wurden, kann nicht unsere Augen vor anderen Problemen verschliessen.

Die unangebrachte Anwesenheit

Es scheint mir, dass die Flut demokratischer Persönlichkeiten, die der

künstlerischen und literarischen Kreise sogar noch mehr als die der juristischen oder akademischen, sehr dazu beitrug, den "Fall" Sacco und Vanzetti zu verbreiten. Dies führte zu einer weltweit ausgedehnten Propaganda, aber verringerte auch das Level des Konfliktes, der zweifellos zu dieser Zeit in Amerika, und besonders im Gericht, stattfand. Zu viel Gerede, zu viel Theater, zu viele demokratische JournalistInnen, zu viele PolitikerInnen. Wie ein kontinuierlicher, perverser Faden zieht sich das bis heute, mit dem Versuch Dukakis aufzuholen, der als Kandidat ins Weisse Haus auftritt.

Aber wie entscheiden wir sonst? Nehmen wir den Fall der Piazza Fontana (1967 - eine Bombe explodiert in der Banca D'agricoltura in Mailand und tötet 17 Menschen. AnarchistInnen werden dieses Staatsmassakers beschuldigt, was von der gesamten Linken denunziert wird) - hätte die kommunistische Partei aufgefordert werden können, auszusteigen und ihre Unterstützung fallen zu lassen? Wenn AnarchistInnen alles tun, um ihre Propaganda zu verbreiten, mit dem Ziel Leute zu beteiligen und von der grösstmöglichen Anzahl Menschen gehört zu werden, wie können sie die Kollaboration mit den politischen und intellektuellen Kräften ablehnen, auch wenn sie nur zu gut wissen, wohin das führt? Das ist kein einfaches Problem. Hätten sie zur Zeit von Sacco und Vanzetti die Unterstützung von Menschen aus der ganzen Welt, wie Sinclair Lewis, Eugene O'Neill, Walter Lippman, John Dos Passos, ganz abgesehen von den Roman Rollands, Thomas Manns, Albert Einsteins, usw., die die Unschuld der Anarchisten unterstützten, ablehnen können? Ja, das wäre in der Tat schwer gewesen.

Ich will aber nicht den legitimen Standpunkt anbringen, dass die compagne/nur innerhalb der anarchistischen internationalen Bewegung hätten verteidigt werden sollen, mit Propaganda, begrenzt auf die vorher genannte Motivation, äussere Kräfte nur akzeptierend, wenn sie bereit gewesen wären, die Frage innerhalb dieser Grenzen zu belassen. Ich möchte nur sagen, dass die aufgezwungene Kollaboration von Rechtsanwalt Moore notwendigerweise den Stempel der Anerkennung sowohl des Verteidigungskomitees als auch der zwei compagne/n im Knast, haben musste. Es war nicht vorauszusetzen, wie viel die Unschuld in den Taten der zwei compagne/n unterstrichen werden würde und wie vernachlässigt ihre prinzipielle Schuld aufgrund ihrer Militanz, wie ihre Zugehörigkeit zu einem spezifischen Teil der amerikanischen und internationalen anarchistischen Bewegung in den Hintergrund getrieben werden würde. Das war der Preis der Kollaboration. Schließlich könnte gesagt werden -und das passiert heute noch immer- , dass es eine Frage

von zwei Immigranten war, zwei ehrlichen Arbeitern, den nationalistischen Aspekt und das Klasselement unterstreichend, was sicher zu jener Zeit gute Ergebnisse produzierte, jedoch keinerlei Licht auf die anarchistischen und revolutionären Persönlichkeiten von Sacco und Vanzetti warf.

War die Gegenwart der Kräfte der internationalen "Linken" dem Ziel nützlich, ihre Leben zu retten? Schlussfolgernd war sie es nicht, da die zwei compagne/n am Ende doch ermordet wurden. Die Tatsache, dass es jede Möglichkeit ihrer auftauchenden anarchistischen Aktivität einschränkte, ist ebenfalls negativ.

Was wäre passiert, wenn die Anwesenheit dieser Kräfte verweigert worden wäre? Die zwei compagne/n wären genauso verteidigt worden wie andere die auf dem Schafott endeten, einige schuldig, andere unschuldig, und in Gallenais Zeitung verteidigt. Und hier kommen wir zu der Frage, ob diese Unterscheidung von "schuldig" und "unschuldig" irgendeinen Sinn macht.

Galleanistisch?

Offen gestanden weiss ich es nicht. Ich lese noch einmal die "Zusammenfassung" über die wir hier reden, und sehe, dass beide -Sacco und Vanzetti- zu dem "Cronaca Sovversiva" beigetragen haben. So waren sie sich der Position Galleanis zu diesem falschen Problem bewusst. Der Fakt, dass sie unschuldig waren, konnte sie nicht zur totalen Akzeptanz des unschuldigen Weges zurückführen, zumindestens innerhalb der Art und Weise wie sie im Prozess entwickelt wurde. Daher stimme ich Pedretti zu, wenn er schreibt: "Bartolomeo Vanzetti war keine unkritische, eindimensionale Person, bis zum bitteren Ende denunzierte er den Mechanismus, der dazu führte, seine Niederlage zu verheldenhaften: er war im wesentlichen ein kommunistischer Anarchist, er war völlig überzeugt und extrem stolz auf seine politischen und existentiellen Entscheidungen....faktisch hat er nie einen Hehl um seinen Hass gegen die Ungerechtigkeit gemacht, deren Opfer er war, und sein Verlangen, gerächt zu werden." (S.130) Einmal die Entscheidung getroffen, war es in gewisser Hinsicht nötig, bis zum bitteren Ende weiterzugehen: bis zu der Aufopferung, zwischen den Zeilen erscheinen zu lassen, dass sie Anarchisten waren; erzwungen von den "verängstigten Progressiven", die den grössten Teil der UnterstützerInnen von Sacco und Vanzetti ausmachten.

"Schuldig" oder "Unschuldig"

Die Tatsache, dass Sacco und Vanzetti ermordet wurden, obwohl sie eindeutig unschuldig waren, beweist nur Eines: Dass das Konzept von Unschuld und Schuld keine objektive Tatsache, sondern ein vom Klassenkampf auferlegtes Verfahren ist. Die legalen Techniken und Polizeimethoden, die mit absoluter Sicherheit legitimieren, ob eine Person schuldig oder unschuldig ist, sind Teil der Kultur und Technik der Herrschaft.

Für eine anarchistische RevolutionärIn sind Verfahrensweisen, die als logische Beweise vorgeführt werden, absolut nichts Wert. Wir müssen unserem eigenen revolutionären Bewusstsein antworten, nicht den Beweisen einer Situation, die von einem Feind dirigiert wird, der die Regeln des Spiels macht und bricht, wie es ihm gefällt. Für die alten und auch neuen "Demokraten" gibt es allerdings einen glasklaren Unterschied zwischen schuldig und unschuldig. Schuldig sind die, die das Gesetz in einer bestimmten Art gebrochen und gegen die legale Verfahren begonnen haben. Im Gegenteil dazu sind die Unschuldigen die, die nicht das getan haben, wofür sie aus verschiedenen Gründen angeklagt worden sind.

Die meisten, die noch immer beim Gedanken an Saccos und Vanzettis "Ende" vor Entsetzen erschauern, reagieren so, weil diese zwei compagni von uns unschuldig waren, d.h. sie haben nicht den Raub begangen oder die Leute getötet, wofür sie auf dem elektrischen Stuhl starben. Eine kleine Minderheit, und unter ihnen muss es AnarchistInnen gegeben haben, erschauern nicht nur wegen der Methode mit der die Anklage Erfolg hatte ihre Verantwortlichkeit für die Anklagen aufrechtzuerhalten, sondern weil Sacco und Vanzetti vom Staat ermordet wurden. Hätte das Entsetzen, worüber wir reden, außer bei dieser kleinen Minderheit, die keine Notiz von dem objektiven Fakt ihrer Unschuld nahm, auch existiert, wenn die zwei Anarchisten einen würdevolleren Prozess gehabt hätten (vom Standpunkt der festzustellenden Beweise aus) und herausgekommen wäre, dass sie den Raub begangen hätten? Wir sind sicher, dass die Dinge dann anders gelaufen wären.

Der größte Teil von denen, die einen angesehen Beruf haben, wären alle für eine Verurteilung gewesen, und wir verstehen das. Auf der anderen Seite hätte eine kleine Minderheit gegeben, unter ihnen AnarchistInnen, die sich auch höchstwahrscheinlich gespalten hätte. Es hätte diejenigen gegeben, die erklärt hätten, dass es keinen Unterschied zwischen Unschuld und Schuld gäbe, sowie Galleani es getan hat. Und im Gegenteil dazu hätte es diejenigen gegeben, die Unterschiede stark gemacht und verteidigt hätten. Wären Sacco

und Vanzetti wirklich für diese Taten verantwortlich gewesen, hätte es nur eine bescheidene Verteidigungsshow gegeben. Eine auf dem Niveau von Meinungen, wie sie schon vor der Tragödie von Sacco und Vanzetti existierten, z.B. bei Ravachol. Auf der anderen Seite können compagni/e, die auf der Bildfläche der Enteignung erscheinen, nicht glauben, dass sie eine Bewegung hinter sich haben, ganz gleich was die objektiven Bedingungen dieser Bewegung auch sind, und wie hoch das Niveau des theoretischen Bewusstseins ist.

Warum können wir soetwas nicht erwarten? Aus mindestens zwei guten Gründen: Erstens, weil der Entschluss, bestimmte Aktionen durchzuführen, eingeschlossen solche, die durch präzisen Einsatz darauf abzielen an der Verfügbarkeit von bestimmten revolutionären Instrumenten teilzuhaben, immer eine persönliche Entscheidung ist, und im guten wie im schlechten von den individuellen compagni/e und ihrem gereiften Bewusstsein geboren werden muss. Zweitens, weil jede Bewegung, auch eine revolutionäre, bestimmte Entwicklungsnotwendigkeiten besitzt. Meinungsverschiedenheiten hat und bestimmte berechtigte Vorbehalte, was nicht in einem Schritt von heute auf morgen geht.

Soweit ich das feststellen kann, ist so gesehen richtigerweise nichts seltsam daran, zu solchen Fällen Abstand zu nehmen, und auf diese Art klar zum Ausdruck zu bringen, wie eigenartig diese Frage für jemanden ist. Warum auch sollte sich eine a posteriori in etwas verwickeln lassen, mit dem sie nicht übereinstimmt? Die einzig zu kritisierende Position ist die der MoralistenInnen, die unvermeidlich im Reich der Moral der Macht endet, von den Bossen produziert und auferlegt ist.

Diese kurze Reflexion sollte uns helfen, verschiedene Situationen klarer zu sehen, allen voran die von Sacco und Vanzetti. Wenn Unschuld nichts weiter als ein externer Faktor ist, der existieren kann oder nicht -und in dem Fall der zwei compagni/e, die in Amerika ermordet wurden, Sacco und Vanzetti, war es Unschuld- sollten compagni/e überall verteidigt werden, auch wenn sie "schuldig" sind. Wenn wir an diesem Punkt angekommen sind, können wir nicht auf der einen Seite breite Fronten mit dem ganzen demokratischen Ballast bilden, wenn compagni/e unschuldig sind, und auf der anderen Seite unsere Unterstützung auf einen kleinen Teil der anarchistischen Bewegung limitieren, wenn compagni/e "schuldig" sind. Wenn wir uns zuallererst eingestehen, dass es, ausser in der Logik der Macht, kein "unschuldig" und "schuldig" geben kann, sollte die Sache in der gleichen Art und Weise angegangen werden, wenigstens theoretisch.

Wie können wir aus diesem Dilemma herauskommen? Sehr einfach. Indem wir immer von dem Fakt ausgehen, dass der technische Aspekt für uns zweitrangig ist. Wenn compagni/e angeklagt, eingeknastet und in einigen Fällen sogar ermordet werden, passiert dies, weil sie Anarchistinnen sind, unabhängig von dem objektiven Event, welches das Element der Debatte in das Gericht einführt und welches von geringem Interesse für uns ist, weil wir RevolutionärInnen sind. Wir können nicht die technischen Punkte das zentrale Element unserer Verteidigungskampagne werden lassen.

Viele compagni/e, sogar im guten Glauben, denken anders, weil sie Opfer der Banalitäten des dominanten Intellektualismus sind. Der Anspruch von Objektivität ist einer der Säulen der Philosophie der Eroberer. Sobald sie an Macht gewannen, haben sie sich bemüht den logische Faden, den der klassische Rationalismus in die Hände der Kirche aushändigte, weiter fortzusetzen.

Es ist wichtig, das zu verstehen, da es uns immer wieder überraschend trifft, wenn wir es am wenigsten erwarten. Dass Realität etwas ist, das präzise bestimmt werden kann, ist eine der vielen Mythen an der Basis des neuen wissenschaftlichen Denkens. Auch aus den komplexen Bedingungen der Renaissance kam es so hervor, zum Beispiel in den Ideen Galileis: Rationalismus nicht mehr als die Essenz der Realität, sondern reduziert auf ihre Beschreibung.

Das zeitgenössische Gesetz ist eine würdige Erbin des aufklärerischen Rationalismus. Es hat nicht viele Sicherheiten, in welcher "Art und Weise" Dinge liefen, geändert. Noch immer assistieren wir heute komischen "Rekonstruktionen" der Realität, "Beweisen", "Aussagen" und solchen Dingen im Gericht. Wir haben uns schon so an diese Art und Weise zu denken gewöhnt, dass wir es nicht mal mehr bemerken.

Wenn wir im Gegensatz dazu sagen, dass Sacco und Vanzetti nicht unschuldig waren, sondern im Gegenteil schuldig -aber nur schuldig Anarchisten zu sein- fügen wir dem Prozess, der von sich behauptet, objektiv zu sein (und so von quantitativer Natur), ein Element bei, das dem Prozess fremd ist (jedenfalls aus juristischer Sicht), ein Element von qualitativer Natur.

Auch wenn wir dies schon öfter tun, scheint uns eine solche Einfügung dennoch seltsam. Wir behandeln es als ein Expedient der Propaganda, ein Sprichwort, das die Realität wegschiebt, so dass sie diese ein Ideal, oder besser gesagt, einen ideologischen Prozess werden lässt.

Und doch ist es nicht so. Realität ist genau dieses komplexe Ding, das nicht auf das Resultat eines legalen Verfahrens reduziert werden kann. Letzt-

ere wird immer willkürlich sein, und nicht auf Beweise gegründet, sondern auf Stärke, nicht auf Logik, sondern auf Macht.

Ein schwierige Art und Weise zu argumentieren? Vielleicht ja, aber wenn du es einmal machst, wirst du es nie wieder vergessen.

Alfredo Maria Bonanno

Hilfe oder Solidarität?

Notizen von einem anti-militärischen Treffen in Bologna/Italien

Das Folgende ist nichts weiter als ein paar Punkte, über die sich alle anwesenden AnarchistInnen am Ende der zwei Tage einig waren. Obwohl alle Punkte eng miteinander verbunden sind, verdient es jeder einzelne aufgrund der tiefgründigen theoretischen und methodischen Probleme, die sie aufwerfen, individuell untersucht zu werden. Die Verbreitung des Textes sollte daher den Zweck erfüllen, weitere Momente zu stimulieren, die neue Ideen voranbringen und vor allem neue Instrumente für die praktische Intervention.

Der Autor ist überzeugt, dass der schmutzige Krieg, ausgelöst von der staatlichen Gegenposition in Ex-Jugoslawien, in seiner Komplexität ein guter, bissiger Test für Anarchie ist; indem viele seiner theoretischen Annahmen, historischen Erfahrungen und praktischen Vorschläge einbezogen sind (z.B. das Problem des nationalen Befreiungskampfes). Die Überlegung, dass es unmöglich ist, einen Unterschied zu machen zwischen dem Kriegszustand in Ex-Jugoslawien und dem allgemeinen Kontext des bewaffneten Friedens, in dem er stattfindet, war vielleicht der wichtigste Punkt der Diskussion. Die Wichtigkeit dessen liegt in dem Fakt, dass Vorschläge für konkrete Interventionen mit dieser Art der Analyse der Situation in der Balkanegend übereinstimmen müssen. Wird der Krieg als separat für sich betrachtet, würden die vorgeschlagenen Aktionen gegen ihn dazu tendieren, wieder Verhältnisse der Normalität herzustellen und deshalb die Kräfte befürworten (wenn auch indirekt), die wieder Frieden herstellen wollen. Wird allerdings der kriegerische Aspekt in die Realität von Herrschaft eingefügt -wo er hingehört (und nur dort)- wird es möglich ein viel größeres Feld von praktischen Interventionen zu identifizieren und Ziele herauszugreifen, die mit viel größeren Verantwortlichkeiten verbunden sind. Die Frage ist sehr viel weniger banal, als sie aussieht. Zu sagen, dass das, was staatliche und ökonomische Strukturen täglich durch Unterdrückung und Ausbeutung in die Praxis umsetzen, ebenfalls Krieg ist, verleugnet nicht, dass es einen Unterschied zwischen der Situation z.B. in Italien und in Ex-Jugoslawien gibt (faktisch bestimmt Herrschaft, dessen Aufteilungen sowieso nicht aufgespiert werden können, das Zusammenleben von raffiniertesten Instrumenten zur technologischen Kontrolle mit der grauenvollsten Barbarei). Genauso bedeutet es nicht, dass in

Betracht gezogen wird (wie es einige andere tun), dass sich eine Formierung von gegnerischen ethischen Gruppen in Italien verwirklichen könnte. Was wir ans Licht bringen wollen sind die Verantwortlichkeiten von externen Regierungen und internationalen, politischen und militärischen Organisationen.

Deswegen kann was in Ex-Jugoslawien passiert (und hier kommen wir zum zweiten Punkt) nicht mit der Logik von Hilfe durchgeführt werden. Vorschläge auf die Begrenzung von Strukturen für die Aufnahme von Flüchtlingen und Deserteuren zu reduzieren, bedeutet die Logik des Notstandes zu akzeptieren, die nicht mehr als eine der vielen Mechanismen ist, die der Krieg, als separater Aspekt betrachtet, produziert. Es wurde herausgestellt, dass Hilfe (jenseits der guten Absichten) ein spektakulärer Ausdruck von Verstaatlichung ist. Ist es Zufall, dass die Organisationen, die sie durchführen, oft mit den bewaffneten Kräften zusammenhängen, und dass sie dazu tendieren sich von externen Verantwortlichkeiten freizusprechen (wie z.B. die der UN)? Ist es dann möglich für Hilfe genau dieser Natur zu widersprechen, wenn sie von AnarchistInnen organisiert wird? Oder würde sie weiter die Strukturen befürworten, die jedes Interesse daran haben den Krieg zu schützen, anstatt ihnen zu schädigen? Die Idee durch Kontaktaufnahme zu lokalen Strukturen ein Hilfsnetzwerk zu schaffen (für die Aufnahme von Deserteuren), wie es von einigen Anwesenden vorgeschlagen wurde, ist noch weiter entfernt von Autonomie, von Konfrontation mit Macht. Es wurde herausgestellt, dass es dann offensichtlich ist, wie die Ideologie des Notstandes zu der eigenen Verbündung mit den internen Machtstrukturen (selbst in Form von lokalen Verwaltungen) führt, um eine externe Situation zu "lösen", die zum Teil von der letztgenannten ausgelöst wurde -oder zumindest in Kollaboration mit ihr.

Anstatt von "Hilfe" wurde von "Kmplizenschaft" gesprochen (dritter Punkt). Der Wille in Kollaboration mit Gruppen und Individuen in Ex-Jugoslawien (und anderen Ländern), die gegen den Krieg aktiv sind, Momente von Aktion zu entwickeln, die wirklich anti-militärisch sind. In diesem Sinne wurde die Praxis von Direkter Aktion gegen die militärischen Strukturen (und nicht nur die militärischen), die in unseren eigenen Ländern existieren, vorgeschlagen.

Um diese Verbindungen von Komplizenschaft zu schaffen ist der Umlauf von Ideen und Information essentiell (z.B. durch Treffen, wie das in Portofino und andere, die informeller waren) und die Verbreitung dieses Materials (wofür die Veröffentlichung eines Bulletins vorgeschlagen wurde). In diesem

Kontext wird der Vorschlag (noch zu bestätigen), durch ein Netzwerk von libertären Individuen und aktiven Gruppen in Italien konkret die Aktionen von Deserteuren zu unterstützen, in eine andere Perspektive gesetzt. (vierter Punkt)

Ich glaube, eine theoretische und methodische Annäherung dieser Art könnte in einer Situation wie auf der Balkan-Halbinsel, wo es verlorene Zeit im Verständnis auf der Seite der AnarchistInnen gab, brauchbare Instrumente für Reflektion und Praxis zur Verfügung stellen. Faktisch (und hier kommen wir zur letzten Frage der Diskussion) hat die komplexe Aufgabe Verantwortlichkeiten herauszugreifen nicht zu einer "Friedens"-Bewegung geführt wie z.B. während des Golfkrieges.

Für JedeN, die es verweigert hat sich in diesem Konflikt auf eine Seite zu stellen (und bei den autoritären Gruppen "gegen" den Krieg ist das offensichtlich nicht der Fall), kann eine Erweiterung der Ziele gegen wen sich Aktionen wenden sollen, ein wichtiger Schritt vorwärts sein.

Massimo Passamani

Die Tugend des Quälens

Knast, ein physisches Territorium, unterschieden und getrennt vom Rest des sozialen Lebens und was dies darstellt und bestimmt, scheint einen besonderen Platz in unseren Gedanken und Herzen einzunehmen.

Das Gesetz ist ein Konzentrat der Art und Weise, wie die Gesellschaft sich entschieden hat ihre Konflikte zu regulieren (gewaltsam oder mit Bildern), während Knast zusammenfasst, was uns direkt niederschmettert und unterdrückt. Die Frage ist zu Verstehen, wie und wo wir handeln können, um dem ganzen Dreck des Überlebens ein Ende zu setzen. Sich dem Problem der Zerstörung von Knast und Gesetz zu stellen, ist auch darin eingeschlossen. Dafür ist es essentiell nicht mehr in der Sprache des Gesetzes zu denken und zu reden, die normalerweise gebraucht wird, um den "Missbrauch" der Macht anzuprangern. Damit wollen wir bestimmt nicht anfechten, dass es Gefangenen, die von den SchließerInnen gequält werden, möglich ist, zu fordern anders behandelt zu werden. Aber wenn wir uns selber in spezifischen Fehlern einsperren (der "Missbrauch" der SchließerInnen), ohne die Monstrosität der Existenz von Knast an sich zu betrachten, findet sich der Gefangene in eine perverse Rechnung hineingezogen: Was bedeutet es, das Recht richtig behandelt zu werden zu fordern? Würde es nicht jedes Individuum vorziehen überhaupt nicht "behandelt" zu werden?

Die andere Seite des Gesetzes

Unter dem Begriff "Recht" treffen sich zwei Definitionen: Einmal die Rechte eines Individuums, sich dieses oder jenes zu beschaffen oder zu tun, und dann das Recht als Ganzes bestehend aus Paragraphen und legaler Praxis. Das Letztgenannte garantiert offensichtlich das Erstgenannte und schließt es ein. Das demokratische Verfahren besteht also immer aus einem Auffüllen des Rechtes mit Menschenrechten. Obwohl jedes Recht, das uns nutzen könnte, in sich selber schon eine Enteignung ist, die Suche nach uns selber in etwas anderem als wir selber. Aber die Rechte, wie werden sie definiert? Freiheit, die nur aus negativen Ausdrücken konzipiert ist: "Meine Freiheit endet dort, wo die der anderen beginnt." Eine Vision des Individuums als ein Territorium, das von anderen limitiert wird. Eine Vision von kleinen EigentümerInnen, VorläuferInnen des berühmten "Mein Körper gehört mir." Es ist

kein Zufall, dass in diesen Konzepten von räumlicher Dimension die zeitliche Dimension fehlt, die ein fundamentaler humaner Wert ist.

Jedes Recht ist ein grundlegendes und praktisches Mittel von Ausgrenzung und Entbehrung. Wer auch immer von Rechten spricht, spricht von Austausch, denn das Recht organisiert eine angemessene Verteilung von Rechten und Pflichten und bestimmt im Schadensfall die Höhe der Entschädigung. Ein Recht gehört immer zu einer erbärmlichen Besitzerin, denn sie braucht einen Besitztitel für die Dinge, die sie fürchtet zu verlieren oder die ihr weggenommen werden könnten. Das Recht zielt immer darauf ab, eine Gemeinschaft zu regieren, die unfähig ist als solche zu leben, damit sie nicht völlig zusammenbricht.

Das Recht ist auch eine Ideologie: eine mentale und rationale Konstruktion, die dazu dient, die reelle Funktion von Gerechtigkeit zu rechtfertigen.

Heute ist das Recht ein genaues, quantifizierendes und kodierte Instrument, das bestimmt und herausstellt, was jedes Individuum, alle staatlichen BeamtenInnen eingeschlossen, zu tun haben. Die Polizei wird angehalten sehr strenge Regeln zu respektieren, die sie zur gleichen Zeit kontinuierlich brechen muß, um zu funktionieren. Legale Kontrolle ihrer Arbeit ist ein Schein: alle wissen, dass die Bullen bestimmte Techniken benutzen, um zu funktionieren und um Druck auszuüben, wovon RichterInnen fast immer die Augen verschließen. Egal ob es auf die ErmittlerIn oder auf die gemeinen BürgerInnen angewandt wird, das Recht verhindert keine Exzesse, es hält sie lediglich in angemessenen Grenzen, um die soziale Ordnung und die Institutionen keinem Risiko auszusetzen. In der gleichen Weise dient die Strafe dazu, die Rache der verletzten Partei zu begrenzen, wobei alles in den Grenzen gehalten wird, die von einer dritten Partei "über der Partei" etabliert und angewandt wurden. Denn alle Gesellschaften verfügen über Normen, um den Herrschenden zu erlauben ihre Argumente zu regulieren, ihre Herrschaft zu legitimieren und den Konsens der Ausgebeuteten zu gewinnen.

Die Bibel definiert nicht, sie listet auf, was sollte und was nicht darf, und rechtfertigt dies mit dem unbegreiflichen und unergründlichen göttlichen Willen. Die moderne Ära hält ebenfalls eine Definition der Menschheit bereit, auf die sie die Organisation der sozialen Regeln stützen kann. Dasselbe gilt für den Anspruch des Gesetzes, zu etablieren, was richtig und falsch ist. Deshalb die Klassifizierung in Gut und Böse. "Schuld" und "Unschuld" sind Attribute des legalen Mechanismus, da sie ein Urteil enthalten (das die betroffene Person herzlich eingeladen ist zu verinnerlichen). Um es genau zu

sagen: die größten Taten (Vergewaltigung, Mord, Folter) zu verstehen und zu leben, bedeutet nicht, sie zu verurteilen. Wer auch immer verurteilt, tut das im Namen von etwas, das jenseits der sozialen Beziehungen liegt, die diese Taten bedingen.

Genauso wie Moral bei zwischenmenschlichen Beziehungen es tut, verwendet das Gesetz eine schon etablierte Norm zu einem Konflikt oder zu Gewalt, um das Trauma zu zelebrieren. Das Trauma definieren, um es auszutreiben. In dieser Logik ist eine schuldige Partei notwendig. Nicht nur eine, die verantwortlich ist, denn Schuld durchdringt die Schuldige, wird ihr ganzes Wesen. Dies wird komplett, wenn das Gesetz den Anspruch erhebt, nicht nur die Taten selber, sondern die ganze Person im Licht ihrer Taten zu beurteilen, verstärkt durch eine Analyse der Motivation, psychiatrischen Gutachten und Persönlichkeitstests.

Die Justiz und die Demokratie

Mit der Zunahme von Rechten weitet sich die Sphäre der staatlichen Kontrolle aus, da es nötig ist, die Rechte respektiert zu sehen und Übertretungen zu sanktionieren. Alles zu bestrafen ist die Tendenz der demokratischen Gesellschaft. Sie hat ein Gesetzestext und eine Strafe für jede Form von Gewalt, von dem Klaps der Eltern bis zur Vergewaltigung. Die Ausweitung von Rechten ist synonym mit einer allgemeinen Kriminalisierung. Es wird behauptet, Gewalt sei aus allen sozialen Beziehungen verbannt worden. Aber dies verstärkt nur das "legitimierte" Gewaltmonopol des Staates, dessen Gewalt unermesslich schlimmer als jede andere ist. Die Justiz eliminiert nicht die Gewalt, sie normalisiert sie. Genau wie Demokratie konstituiert sie einen Filter für Intoleranz und Gewalt. Genau wie Demokratie funktioniert die Justiz auf der Basis von Verstand, ohne auf Macht zurückzugreifen. Aber für diesen Verstand ist ebenfalls brutale Macht nötig: das Konzept an sich darf nicht in Frage gestellt werden, Diskussionen nur in diesem begrifflichen Rahmen stattfinden. Auf die gleiche Weise basiert Demokratie auf der Ablehnung der Gewalt, die sie selber hervorbringt und die sie braucht, um sich selber zu verewigen. Und so beeinflusst dieser Filter auch radikale Aktion, zum Beispiel wenn er ein Gericht betritt: wenn sich die Unfähigkeit zeigt, nichts anderes vorschlagen zu können, als was akzeptabel für das Gesetz ist. Allerdings ist dies kein Grund nicht zu handeln oder zu bereuen gehandelt zu haben, sondern vielmehr Grund bewusst zu handeln: im Bereich des Gesetzes kann keine revolutionäre Intervention existieren. Der legale Apparat trennt

die Beschuldigten von den Diskussionen, die sie betreffen, indem er seine Macht auf einige seiner Repräsen-tanInnen überträgt: in diesem Fall auf AnwältInnen.

Das Schlimmste ist davon überzeugt zu sein das Gesetz zu kontrollieren, da der Prozess öffentlich ist. Wo es in Wirklich-keit das Gesetz ist, das die Öffentlichkeit kontrolliert. Das vom Gericht transportierte Bild enthält eine essentielle, hypnotisierend wiederholte Botschaft: Gewalt ist das Monopol des Staates. Und wenn ein Konflikt zwischen zwei Parteien zu Verwirrung und Unsicherheit führt, ist es der Staat, der die Situation klärt: "Ich habe auch das Monopol auf die Wahrheit." Die Trilogie "Polizei-Justiz-Medien" muss deswegen als Ganzes analysiert werden. Selbst wenn das Spiel zwischen den dreien kippt, sind sie noch immer fähig jeden Skandal zu absorbieren. Es gibt dann einen Skandal, wenn durchscheint, dass jemand die Regeln gebrochen hat: aber solch eine Anklage setzt voraus, dass das Spiel noch immer mitgespielt wird. Ganz auszubrechen wäre der wirkliche Bruch. Kein Anprangern, kein blendendes Leuchten von Wahrheit beinhaltet in sich selbst die Kraft, die Existenz von Institutionen und Beziehungen zu bedrohen.

Das soziale Gefängnis

Warum also greifen wir die Frage von Repression und Justiz auf? Sicher nicht nur wegen der Existenz des primären, essentiellen und exemplarischen Horror der Gerichte und Gefängnisse. Es ist nicht nötig einen Gipfel von Horror zu suchen, um die ganze Gesellschaft in Frage zu stellen, denn so würden wir scheitern, uns die Elemente anzueignen, um zu den Wurzeln von Ausbeutung und Entfremdung zu gelangen. Darüber hinaus wäre eine Skala von Abscheulichkeiten unvorstellbar. Die Gefangene im Knast, der Soldat, der für den Kampf im Schlamm des Schützengrabens trainiert wird, die Arbeiterin, die einen Unfall auf der Arbeit hat, der Bauer, der sich 16 Stunden am Tag abplagt, jede von ihnen hat gute Gründe den ultimativen Horror in ihren eigenen Umständen zu finden.

Faktisch weiß eine solide und effiziente Gesellschaft wie sie eine Unterdrückungsbeziehung mit dem Honig der partiellen Befriedigung verschleiert. Ist die Humanisierung von Arbeit nicht eines der konstanten Programme des Kapitals? Und dann ist es in einer "freien" und demokratischen Gesellschaft nicht nötig einfach Wohlstand zu produzieren, sondern vor allem ist es nötig "einen Job zu finden". Auch im Gefängnis haben sie jetzt verstanden, dass

niemand mehr müßig und untätig sein soll: den Gefangenen wird ein Job bewilligt, damit der Knast die Zeit der Gefangenen ausfüllen kann und sie sich aneignen kann. Wie ein neuer Minister betont, ist das Konzept der verhängten Strafe allein jetzt historisch und kulturell überholt. Dieselben Subjekte also, die außerhalb der Mauern versagt haben ihre Existenz unter Beweis zu stellen und zu "veredeln". finden sich jetzt in einer Beschäftigung wieder, die ihnen selber und dem Staat erhebliche Vorteile bietet.

Die Klassengesellschaft braucht das Knastsystem, egal wie viele oder wie wenige Gefangene es festhält. Die Idee einer mö-glichen Abschaffung dessen ist eine pure Illusion. Genau wie die Idee einer Wirtschaft, die von der Basis geleitet wird, z.B. die Existenz von Firmen, in denen LohnarbeiterInnen ihre eigene Ausbeutung "selbstständig leiten" könnten (ein Horror, der den blutrünstigsten Diktaturen würdig ist). Knast hat eine unentbehrliche Symbolfunktion. Der Einschluss der Wenigen erinnert nicht nur an die Existenz der Norm, die kontinuierlich verletzt wird, sondern fungiert auch als ein Bezugspunkt, eine scharfe Linie der Grenzen, jenseits derer es sich nicht zu wagen gilt.

Maximale Ohnmacht und verallgemeinerte Hilfeleistung kennzeichnen die heutige Gesellschaft. Die gesamte Existenz erfordert heutzutage VermittlerInnen. So gibt es einen Anstieg von Öffentlichen Diensten, deren Funktion dank einem Netzwerk von beeinflussten Bedürfnissen gesichert ist. Der Staat füllt die Leere der Existenz mit den Instrumenten, die er zur Kontrolle benutzt. Zur selben Zeit behält er Strukturen wie den Knast als sozialen Schrottplatz bei. Natürlich könnte diese Funktion auch anders sichergestellt werden. Eine Gesellschaft, die fähig wäre sich selber zu reformieren, würde dies mit niedrigeren Kosten (sozial und ökonomisch) tun, doch sie würde noch immer irgendwie diese Funktion aufrecht erhalten.

Oberflächliche Kritik, die unfähig ist sich ein Ende der Justiz vorzustellen, betrachtet es als etwas das bestehen bleiben kann und muss. Am besten ohne zu intervenieren, sich eine zukünftige Gesellschaft ohne Gewalt vorstellend und die heutige Gewalt zurückführend auf die Missetaten der Klassengesellschaft. Dies war der Traum von vielen aufgeklärten Partisanen aller philosophischen Schulen, die begierig auf die "perfekte" Welt waren.

Als separater Mechanismus für die Lösung von Konflikten -durch die Projektion eines Bildes und den Ausschluss Einzelner- wird die Justiz niemals abgeschafft werden, auch wenn ihre Funktionen einer anderen Entität anvertraut werden, die nicht über den Menschen steht und die veränderbarer,

widerruflicher ist, sich Wahlen fügen oder von Volksversammlungen kontrolliert wird. Eine spontane Form von Justiz mit flexiblen Gesetzen oder sogar ganz ohne irgendwelche Artikel würde deswegen nicht aufhören ein Apparat zu sein, der unabhängig von und gegen soziale Beziehungen das Gute von dem Bösen trennt. Es macht keinen Unterschied für uns, ob die RichterInnen bürokratisch sind oder nicht, ob das Strafgesetzbuch rigide oder anpassungsfähig ist. Es ist der Gedanke des Gesetzes an sich, den wir zerstören wollen. Selbst wenn sich das Gesetz täglich mit der "Evolution der Bräuche" änderte, würde es nicht seine Funktion ändern. Ganz egal was das Ergebnis der Wahlen sagt, die soziale Ordnung gewinnt jedes Mal, wenn gewählt wird. Ganz genauso wie es egal ist, wofür die Jury stimmt, die Existenz des Gesetzes an sich ist es, was den Sieg darstellt: es braucht nichts anderes.

Bloß brave Mädchen und Jungen?

Der moderne legale Apparat ist extrem rational und wissenschaftlich, wenn er seine überlegene "Unparteilichkeit" durch die Anwendung der Prozedur, die die bewilligten Möglichkeiten für die Angeklagten und ihre Verteidigung fast bis auf ein Milligramm abwägt, zur Schau stellt und festigt. Er kann es sich sogar erlauben zu den Individuen skrupellos zu sein, die dazu verpflichtet sind sich zu fügen: er kontrolliert sie, plündert sie komplett, er hat sich die volle Macht über ihre Existenz angeeignet. Allein seine Existenz ist ein Sieg, da er alle dazu zwingt nach seinen Regeln zu spielen, eingeschlossen Menschen wie wir, die ihn anfechten.

Nur die unverbesserlichen linken MoralrednerInnen können ein Urteil oder einen Freispruch als einen Sieg oder eine Niederlage von Gerechtigkeit ansehen. Und es ist kein Wunder, dass es dieselben sind, die sich weigern, die Justiz an sich zu kritisieren und die Natur von Demokratie nicht verstehen oder akzeptieren. Für sie liegt die eigentliche Opposition zwischen Diktatur und Demokratie, zwischen Faschismus und Antifaschismus usw. Genau wie sie sich an Wahlen beteiligen oder das Wahlrecht für ImmigrantInnen fordern, rufen sie nach Jurys aus der ArbeiterInnenklasse, anstatt "bourgeoise" RichterInnen. Ihre Perspektive ist überhaupt nicht Justiz als solche zu zerstören, sondern sie zu demokratisieren, wie alles andere auch. Ob nun tragisch oder komisch, die Reproduktion der Charakteristik von Justiz und ihrem Anhang Knast, oft unter den Unterdrückten selber, lässt das effektive Ausmaß des Problems erkennen.

Manchmal kann die Pflicht verspürt werden das Camp des Feindes zu betreten und mit der legalen Sprache zu argumentieren, wenn auch nur zu "verhandeln"; aber das wird niemals einen Sieg darstellen. Und sowieso ist das eine Aufgabe, die am besten der AnwältIn zu überlassen ist. Eine öffentliche Aktion zum Beispiel, die fähig ist, Zweifel aufkommen zu lassen, mit der Vogelscheuche des glamourösen "legalen" Fehlers winkend und gute Arbeit der AnwältInnen während der Gerichtsverhandlung, kann die Justiz sogar dazu zwingen von ihrem harten Urteil abzusehen. Doch das ändert nicht den Fakt, dass die Justiz sowieso ihren eigenen Regeln entsprechend gehandelt hat, indem sie uns verpflichtet sie zu respektieren. Darüber hinaus ist eine Institution, die fähig ist ihre Fehler zuzugeben, eine Institution, die sich so stärkt. Genauso ist ein Gericht, das frei spricht, gleich dem das verurteilt, noch immer ein Gericht. Es ist schwer sich einen Platz vorzustellen, an dem die Enterbten weniger Macht haben, als in einem Gericht. Ein Ausnahmefall könnte entstehen, wenn von der sozialen Bewegung Druck auf die Justiz ausgeübt würde. Zum Beispiel, wenn sich eine Menge versammelt, um eine Freilassung zu fordern, sowie eine Polizeistation von hunderten Dements-trantInnen belagert werden kann, um die Freilassung der Verhafteten zu fordern. Aber dieser Druck ist extern. Es ist immer woanders, dass die Kraft der Unterdrückten sich bilden kann.

Die Überzeugung zu entwurzeln, dass der einzige Weg wohlthätige Behandlung durch den legalen Apparat zu erhalten, das Aufzeigen der sozialen Harmlosigkeit der Gefangenen innerhalb dieses legalen Rahmens ist, bleibt trotzdem oft eine anstrengende Aufgabe.

Ja, und in der Theorie sind wir alle davon überzeugt, dass die beste Solidarität mit einem Akt der Revolte, eine weitere Revolte ist. Viele sind fähig einer gelungenen Aktion zu applaudieren oder sie zu loben, und es fehlt nicht an compagni/e, die bereit sind, diese Maxime in die Praxis umzusetzen und so zu ihrer Verallgemeinerung beizutragen. Jede subversive Handlung geht viel weiter als ihr eigentliches Resultat, im Guten wie im Schlechten. Im Gegenteil dazu kommt niemand auf den Gedanken zu handeln, wenn etwas "falsch läuft" und die AutorInnen des Aktes der Rebellion herausgegriffen oder verhaftet werden. Solidarität konkretisiert sich nicht länger in (unseren) Taten, sondern in der Reaktion auf die Taten anderer, in diesem Fall, die der RichterInnen.

So warten wir lieber ab, hören auf die Ratschläge der AnwältInnen, die Erklärungen der verhafteten compagni/e, den Abschluss der Ermittlungen.

Wir warten, um zu sehen, wie die Dinge laufen, als wenn das, was vorher zählte unsere Sehnsüchte und unsere Versuche sie zu realisieren war, und es jetzt nur noch darum geht, unsere compagni/e "raus" zu kriegen.

Auch wenn wir nicht "neue Märtyrer für die Sache" erschaffen wollen, auch wenn compagni/e aus dem Gefängnis rauszuholen eines unserer zweifellos primären Ziele ist, ist es dennoch notwendig die beabsichtigten Mittel zu evaluieren und sich ihrer Struktur und ihren Grenzen bewusst zu sein.

Stattdessen sieht es so aus, als wäre es vorteilhafter die gewohnten Kritiken an Justiz zur Seite zu legen. Vergessen die kriegerischen Erklärungen gegen die Gesellschaft. Sich darauf beschränken "gerecht" zu sein und folglich eine "unschuldige" Person freigesprochen und einen "kranken" compagno/a freigelassen sehen wollen. Oder das, was wir in anderen Umständen als Gesten von Rebellion betrachten würden, für nichts als "kindlichen Schabernack" halten. Aber ist es wirklich das, was wir wollen? An die humanitären Gefühle derer appellieren, die wir verachten?

Im Angesicht der Justiz und der Angst die sie hervorruft, scheint es, als ob wir unfähig wären irgendetwas anderes zu tun als uns selber und dem, was wir begchren, abzuschwören.

RebellInnen und RevolutionärInnen solange wir frei sind. Einmal in den Händen des Feindes sind wir nur noch fähig unsere physischen Schmerzen, unsere "Unschuld", die Harmlosigkeit unserer vollbrachten Aktionen aufzuzeigen.

Macht steckt Subversive und AnarchistInnen in den Knast, weil sie als solche "sozial gefährlich" sind. Ist ihre Darstellung als unschuldige Lämmer alles, wozu wir fähig sind, um sie raus zu kriegen?

Sind wir zynisch? Legen wir uns eine Entschuldigung für Aufopferung zurecht?

Nichts von all dem. Wir werden einfach nur von einer unangenehmen Frage gequält, die anfängt uns zu beunruhigen - sind wir bloß brave Mädchen und Jungen?

Aldo Perego

Revolutionäre Solidarität

Es gibt viele Wege Solidarität mit compagni/e zu zeigen, die vom Staat kriminalisiert werden. Sie alle sind direkter Ausdruck unseres Eingriffs in soziale Konflikte.

Es gibt die, die Solidarität als sozialen Dienst für diese oder jene compagni/e ansehen und dementsprechend führen sie ihre Aktivitäten durch: sie suchen eine AnwältIn, schicken Geld und Klamotten in den Knast, organisieren Besuche usw. Diese pure humanitäre Solidarität drückt sich auch in der Gründung von Verteidigungskomitees und ähnlichen Kampagnen aus, die darauf abzielen, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Dann gibt es die, die Solidarität in einem strikten politischen Sinne sehen. Sie machen einen ganzen Haufen von "Unterscheidungen", die darauf abzielen keinen Kompromiss mit dem Image ihrer eigenen Aktivität machen zu müssen. Zu ihrem eigenen Vorteil verteidigen sie so jene, die sich als unschuldig erklären, nicht aber solche, die Verantwortung für ihre Taten übernehmen.

Wieder andere bringen sofort Flugblätter und Broschüren in formaler Solidarität mit dem oder der verhafteten compagna heraus, wenn sie sehen, dass es -die politische Propaganda betreffend- etwas zu gewinnen gibt. D.h. sie erklären sich mit Worten solidarisch, während in der Praxis jede Spur davon fehlt.

Schließlich gibt es Solidarität in einem ideologischen Zusammenhang. Dies ist der Fall der Marxisten-Leninisten in der revolutionär klämpfenden Parteiversion. Sie sind solidarisch mit denen, die ähnliche Positionen haben, und stehen im Gegensatz zu denen, die ihre politische Linie oder Strategie nicht teilen oder anerkennen. Oft gebrauchen sie Zensur oder Ächtung gegen alle, die sie für unpassend halten.

Was also soll Revolutionäre Solidarität unserer Meinung nach bedeuten?

Der erste Aspekt ist der, Solidarität als eine Erweiterung der eigenen insurrektionistischen (aufständischen) sozialen Praxis innerhalb des Klassenkampfes zu sehen, d.h. als eine direkte Demonstration von Aktionen und Attacken gegen alle großen und kleinen Machtstrukturen, die in der eigenen Umgebung existieren. Weil sie in allen Auswirkungen als verantwortlich für

die Geschehnisse in der sozialen Realität angesehen werden sollten, und deswegen auch für die Kriminalisierung und Verhaftung von compagni/e wo immer sie sind. In diesem Rahmen wäre es kurzsichtig, die Frage um Repression gegen compagni/e auf etwas zu reduzieren, das strikt mit dem legalen und polizeilichen Apparat verbunden ist. Die Kriminalisierung und Verhaftung von compagni/e sollte im Gesamtzusammenhang des sozialen Kampfes gesehen werden, gerade weil dies immer die ersten hastigen Mittel sind, die der Staat benutzt, um überall Radikalisierung zu entmutigen. Egal wie groß oder bedeutungslos er sein mag, jeder Akt von Repression gehört zu der Verbindung von sozialem Kampf im Kurs gegen die Herrschaftsstrukturen.

Der zweite Aspekt ist, dass jede revolutionäre compagna ungeachtet der Anschuldigungen, die von den juristischen oder polizeilichen Apparaten des Staates gegen sie erhoben werden, prinzipiell verteidigt werden sollte. Denn sie würde zur "Geisel" dieses Apparats degradiert und muss vor allem aus seinen Krallen befreit werden. Außerdem geht es darum, keine Gelegenheit zu verpassen, den Angriff gegen die "Justiz" zu verstärken, welche als regulierender Ausdruck aller Machtbeziehungen in der heutigen Gesellschaft vorgesehen ist.

Der dritte Aspekt betrifft die Verweigerung, die Logik von Verteidigung zu akzeptieren, welche Teil des rechtsstaatlichen Gesetzes ist, z.B. das Problem der "Schuld" oder "Unschuld" der betroffenen compagni/e. Und das deshalb, weil wir alle Gründe haben sie zu verteidigen und weil niemand den politischen Opportunismus rechtfertigen kann es nicht zu tun. Wir können und dürfen uns nicht als AnwältInnen betrachten, sondern als revolutionäre AnarchistInnen im Krieg an allen Fronten gegen die heutige soziale Ordnung. Unser Ziel ist es, sie radikal von oben nach unten zu zerstören. Wir sind nicht daran interessiert sie zu verurteilen wie sie uns verurteilt. Aus diesem Grund ist unserer Meinung nach jedes Urteil, das die Geier des Staates in Robe gegen revoltierende ProletarierInnen fällen –noch mehr wenn sie compagni/e sind– ein Urteil gegen uns selber, das mit allen passenden Mitteln, entsprechend unseren persönlichen Neigungen, gerächt werden muss.

Der vierte und letzte Aspekt betrifft unsere Haltung den verhafteten compagni/e gegenüber, zu denen wir uns weiter so verhalten, wie zu denen, die nicht im Knast sind. Damit meinen wir, dass Revolutionäre Solidarität immer von einer radikalen Kritik begleitet sein muss. Wir können Solidarität mit gefangenen compagni/e zeigen, ohne deswegen ihre Ideen übernehmen zu müssen. Die, die Solidarität mit gefangenen compagni/e zeigen, sind nicht

notwendigerweise deren Meinungen und Standpunkten verpflichtet, und das selbe gilt für sie was uns betrifft. Wir unterstützen aktiv alle gefangenen compagni/e in allem und für alles, aber nur bis zu dem Punkt, an dem was wir für sie tun, nicht in Gegensatz und Widerspruch kommt mit unserem revolutionären insurrektionistischen Sein. Das gleiche gilt für die gefangenen compagni/e Unsere Beziehung ist ausschließlich eine zwischen sozialen revoltierenden RevolutionärInnen, nicht eine in der über Positionen verhandelt wird. Wir opfern nichts von uns selber, sowie wir dies nicht von anderen erwarten. Wir sehen Solidarität als einen Weg sich als KomplizIn zu fühlen, als gegenseitige Freude, und betrachten es überhaupt nicht als Pflicht, als Opfer für "die gute und heilige Sache", welche nicht unser eignes ist, da unsere eigene Sache wir selber sind.

Ausgehend von diesen Voraussetzungen, die eine primäre Wichtigkeit innerhalb der Entwicklungen der eigenen anarchistischen insurrektionistischen Aktion sind, erhält Revolutionäre Solidarität ihre Bedeutung, denn wir würden jede Freundin, die im Knast landet mit einfachen materiellen Mitteln unterstützen.

Revolutionäre Solidarität ist ein integraler Bestandteil unserer sozialen, insurrektionistischen und anarchistischen Aktion. In diesem Maße sollte sie unaufhörlich gezeigt werden, genau deshalb weil sie dazu beiträgt, das zu erweitern, was wir schon tun und nicht ein Aufgeben, Rückzug oder Verkleinerung unseres Handlungsspielraumes ist.

(...)

Pierleone Porcu

Anarchist Black Cross Berlin, Kiel und Wien sind ein Zusammenschluss von Individuen, die sich seit einigen Jahren sich zusammengefunden haben und von einem gemeinsamen Hass gegen diese kapitalistische Gesellschaft und deren Formen des Wegsperrens geprägt sind. Unser Schwerpunkt liegt primär in der Unterstützung anarchistischer und sozialer Gefangene, tendenziell von allen Gefangenen die sich gegen diese Gesellschaft der Ausbeutung und Vereinzelung wehren und ihren Kampf mit emanzipatorischen Inhalten füllen.

Allerdings wollen wir weder eine reine "Gefangenen-Unterstützungs"-Gruppe sein, noch eine die sich nur mit politischen Gefangenen beschäftigt, weil wir generell alle Knäste, Abschiebeknäste und jegliche Zwangsanstalten ablehnen: sie sind keine Lösung für soziale Konflikte, welche aus der aktuellen Organisierung der Gesellschaft entstehen. Auf Grund dessen ist es uns wichtig Antiknastarbeit zu machen, um zu verdeutlichen, wieso Zwangsanstalten besser Baulücken sein sollten.

Durch die Herausgabe eines monatlichen kleines Heftes (das "Entfesselt"), in Form von Flyern und Broschüren, die Organisierung von Aktionen wie Kundengebungen und Demos vor Knästen, von Infoveranstaltungen zum Thema Knastkritik und über Gefangene usw. , versuchen wir in der Szene und im Rest der Gesellschaft bestimmte Diskussionen zu provozieren oder weiter zu führen. Wir versuchen auch Antirepressionsarbeit in einen Kontext zu setzen indem es darum geht, dass es nicht nur wenn ein §129a gegen uns angewendet wird es wichtig ist Antirepressionsarbeit zu machen, sondern das dies immer Verbindung mit der Infragestellung des gesamtes Knastsystems gesetzt werden muss.

Die Abschaffung aller Zwangsanstalten sehen wir nur möglich innerhalb eines Prozesses, welcher die gesamten aktuellen Zustände umwirft.

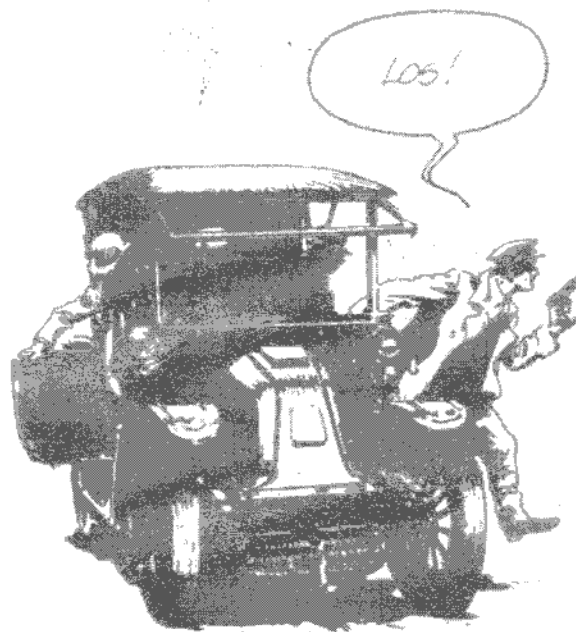
Für eine Gesellschaft ohne Knäste!

ABC Orkan
Infoladen
Hansastr.48
24118 Kiel
abc-orkan@riseup.net

ABC Berlin
c/o M99 - 1.Stock
Manteuffelstrasse 99
10997 Berlin
www.abc-berlin.net

ABC Wien
-zur Zeit nur diese
Kontaktadresse-
abcwien@riseup.net

„Der erste Aspekt ist der, Solidarität als eine Erweiterung der eigenen insurrektionistischen (aufständischen) sozialen Praxis innerhalb des Klassenkampfes zu sehen, d.h. als eine direkte Demonstration von Aktionen und Attacken gegen alle großen und kleinen Machtstrukturen, die in der eigenen Umgebung existieren.“



Antagonismus Verlag